

Den Menschen eine neue Chance geben

REINTEGRATION Die Arbeit hat Michael S.* den Weg aus der psychischen Krankheit geöffnet. Ein Erfolg, der nur durch seinen kulantem, neuen Arbeitgeber möglich wurde.

PIRMIN BOSSART
wissen@luzernerzeitung.ch

Arbeitslosenstatistiken sagen nichts aus. Sie sagen nichts aus über die Menschen dahinter, die mehr als genug in Hoffnungslosigkeit absinken. Für Michael S.* war die Arbeitslosigkeit besonders schlimm. «Dass ich nie eine richtige Stelle gefunden habe, ist einer der Hauptpunkte, warum ich psychisch krank wurde. Ohne Arbeit zu sein, nagt extrem am Selbstwert.» Ausenstehende wissen das alles. Sie haben davon gehört oder darüber gelesen. Sie haben ein paar Sekunden Betroffenheit gespürt und dann weitergeblättert. Aber was das effektiv heisst, wissen sie nicht.

Abwärtsspirale

Nach der Schreinerlehre hatte Michael Arbeit in einem Betrieb gefunden. Dort spezialisierte er sich auf die Büroarbeit, war Sachbearbeiter, im Verkauf tätig, für Ausstellungen unterwegs. «Ich wollte mich irgendwie weiterentwickeln, aber letztlich entsprach dieser Job nicht meinem Naturell.» Er kündigte, suchte eine Neuorientierung, brach auf und war sieben Monate in Australien, Neuseeland und Asien unterwegs. Als er zurückkam, hatte er diverse Stellen. «Natürlich», weiss Michael, «wenn du innert dreier Jahre mehrmals die Stelle wechselst, kommt das bei neuen Arbeitgebern nicht gut an.» Die Spirale begann zu drehen.

Vom RAV wurde er in ein Beschäftigungsprogramm geschickt. Es war ein Tiefschlag. «Das Programm hat absolut keinen Sinn gemacht. Du bist ausschliesslich mit anderen Arbeitslosen zusammen, was extrem nicht motivierend ist. Statt zu spüren, dass du gebraucht wirst, gerätst du nur noch mehr in den Strudel der Sinnlosigkeit.» Michael vereinsamte immer mehr. «Wenn du den Kollegen dauernd erklären musst, dass du noch immer eine Arbeit suchst, schlägt dir das aufs Gemüt. Ich begann sie zu meiden, nur damit ich nicht ständig sagen musste, dass ich noch immer arbeitslos war.»

Wie stillgelegt

Schliesslich fand er eine Saisonstelle in einem Feriendorf im Wallis, wo er noch stärker aus dem sozialen Umfeld ausklinkte und sich völlig allein fühlte. Er versuchte es mit einer neuen Stelle in Bern. Nur ein paar Tage später fiel er vom Gerüst und verstauchte den Fuss. Es war wie ein kleiner Hilfschrei: Ich kann nicht mehr. «Im Spital merkten sie schnell, dass mit mir psychisch etwas nicht stimmte. Sie fragten mich, ob ich mich abklären lassen wollte.» Mit dem

«Ich kann voll hinter Michael stehen.»

BERNHARD HEIM,
GESCHÄFTSINHABER

Resultat, dass er in die Psychiatrie eingeliefert wurde. Anderthalb Jahre lang war er in stationärer Behandlung, zuerst in Bern, dann in St. Urban.

Die Diagnose lautete auf schwere Depression mit Psychose. Man könne nicht erklären, wie man sich in diesem Zustand fühle, sagt Michael heute. «Es ist, als ob du es im Körper nicht mehr aushältst. Es wäre dir lieber, du würdest nicht mehr existieren.» Er hatte Suizidgedanken. Die psychotischen Reaktionen zeigten sich darin, dass er andere Personen nicht mehr als solche wahrnehmen konnte, sondern meinte, sie hätten die Energie von jemandem anderem angenommen. «Manchmal habe ich auch von mir selber das Gefühl



Bernhard Heim (vorne) hat Michael S. (nicht im Bild) nach dessen psychischer Krankheit in seinem Schreinereibetrieb in Sempach Station den Wiedereinstieg ermöglicht.

Bild Eveline Beerkircher

Viele Betroffene

rob. Jede achte Person im Kanton Luzern fühlt sich psychisch stark belastet, im Schnitt nimmt sich jede Woche eine Person das Leben – dies das Resultat einer Situationsanalyse, welche diese Woche von der Dienststelle Gesundheit des Kantons Luzern vorgestellt wurde. Demnach führen Depressionen, Angststörungen, Suchtprobleme oder Psychosen zu volkswirtschaftlichen Kosten von rund 600 bis 800 Millionen Franken jährlich.

gehabt, ich sei jemand ganz anderer.» Die Einnahme von Medikamenten machte ihm zu schaffen. Er fühlte sich wie stillgelegt. «Du kannst kaum etwas anderes machen, als leblos herumzuliegen. Immer wieder musste ich neue Medikamente testen.» Nach über einem Jahr waren die Medikamente so «eingestellt», dass er sich langsam wieder Hoffnungen machte. «Ich hatte mich schon aufgegeben. Aber dann begann ich, wieder einen kleinen Antrieb zu spüren. Zum Glück. Denn ohne das geht es nicht.» Ein IV-Programm sollte ihm wieder eine Stelle vermitteln. «Das hat nicht funktioniert. Als mir schliesslich vorgeschlagen wurde, ob ich nicht im Brändi (Luzerner Stiftung mit Wohn- und Arbeitsplätzen für Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung, Anm. d. Red.) arbeiten wollte, hat mich das extrem irritiert. Das wollte ich nicht. Ich realisierte, dass ich selber handeln musste, um aus dem Teufelskreis herauszukommen.»

Arbeitgeber staunt

Und siehe da – es klappte. Auf dem Internet stiess Michael auf die Homepage des Möbelschreinerei-Unternehmens Öko Trend von Bernhard Heim in Sempach Station. Er telefonierte und fragte, ob er seine Unterlagen schicken könne. Dann wurde er zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Das war im Winter 2008. «Ich staunte ob der

Offenheit von Michael», erinnert sich Bernhard Heim. «Er hat mir ohne Beschönigung von seinem bisherigen Werdegang erzählt. Das empfand ich als ehrlich und mutig. Ich bin kein Sozialarbeiter und möchte auch nicht in diesem Bereich arbeiten. Aber ich hatte das Gefühl, jetzt solltest du ihm eine Chance geben.»

Michael, der jahrelang nicht mehr gearbeitet hatte, packte die Chance. Das Gebiet der Möbelschreinerei war neu für ihn. Er musste viel lernen. Öko Trend ist auf naturnahe Anfertigungen aus einheimischem Massivholz spezialisiert. «Wir machen Massanfertigungen nach Kundenwunsch und stellen Tische, Stühle, Schränke, Betten, Sideboards und vieles andere mehr her», sagt Heim. In der Firma arbeiten vier Angestellte und vier Lehrlinge. Zusammen mit Heim und seiner Frau sind zehn Personen beschäftigt.

Dass die IV in den ersten drei Monaten den Lohn von Michael bezahlte, habe Sinn gemacht, sagt Heim. «Das senkt die Hürde, damit ein Arbeitgeber einen Mit-

arbeiter mit psychischen Schwierigkeiten einstellt. Man findet heraus, wie es geht, und minimiert das Risiko, falls es nicht klappen sollte.» Nach drei Monaten bekam Michael einen normalen Arbeitsvertrag. Die IV mindert seinen gesundheitlich bedingten Einkommensverlust mit einer Teilrente.

Zuverlässiger Mitarbeiter

Inzwischen arbeitet Michael fast drei Jahre bei Öko Trend. «Ich bin extrem froh, dass mir Bernhard Heim von Anfang an das Vertrauen gab. Ich habe nie einen massiven Druck gespürt, dass ich mir ja keinen Fehler leisten darf. Das hat mir sehr geholfen.» Sein Leben hat sich nur zum Positiven verändert. «Mit dieser Stelle begannen sich ein paar Türen zu öffnen. Ich habe wieder eine eigene Wohnung und stehe auf eigenen Füßen.» Er nimmt aktiv am Vereinsleben der Wohngemeinde teil und hat dadurch sofort und mühelos Kontakte gefunden.

Auch der Arbeitgeber äussert sich lobend über Michael. «Er ist nicht

EXPRESS

- Arbeit ist zentral für eine erfolgreiche Reintegration.
- Wer nicht voll leistungsfähig ist, erhält kaum Chancen.
- Dabei können Arbeitgeber und -nehmer profitieren.

gleich belastbar wie ein anderer Mitarbeiter. Darauf muss ich Rücksicht nehmen. Aber er ist sehr loyal und macht seine Arbeit sauber und zuverlässig. Ich kann voll hinter ihm stehen.» Wenn Heim einem andern Arbeitgeber raten müsste, ob er einen Menschen mit psychischen Schwierigkeiten einstellen solle oder nicht, würde er sagen: «Wenn du es nicht ausprobierst, weisst du es nicht. Also mache es.»

HINWEIS

► * Name von der Redaktion geändert ◀

Praktikum ist oft der Schlüssel zur Arbeitswelt

WIEDEREINSTIEG pb. «Aktuell betreuen wir rund 450 Personen, die parat wären, wieder im freien Arbeitsmarkt ein Praktikum zu machen oder eine Stelle anzutreten», sagt Brigitte Hürter, Bereichsleiterin IV-Stelle Luzern. Damit diese Personen, die aufgrund von körperlichen Behinderungen oder psychischen Schwierigkeiten nicht vollständig belastbar sind, sich wieder eingliedern können, braucht es Arbeitgeber, die ihnen eine Chance geben.

«Wir wären schon extrem froh um Praktikumsstellen», sagt Brigitte Hürter. Sie ermöglichen es den Betroffenen, sich überhaupt wieder erst an den Arbeitsalltag zu gewöhnen, Kompetenzen zu trainieren, Neues zu lernen und das verlorene Selbstwertgefühl zu stärken. «Ein Praktikum ist

vielfach der Schlüssel dazu, dass diese Leute dereinst wieder selbstständig in der Arbeitswelt Fuss fassen können.»

Keine Lohnkosten für Arbeitgeber

Da es sich um eine berufliche Massnahme handelt, übernimmt die IV die Kosten für diese Praktikumsstelle. Dem Arbeitgeber entstehen dabei keine Lohnkosten. Wichtig ist seine Bereitschaft, einem Menschen, der noch nicht oder nicht mehr die volle Leistung erbringen kann, eine passende Arbeit, Arbeitskollegen, Verständnis und etwas Geduld zur Verfügung zu stellen.

Die IV-Stelle Luzern arbeitet auf Hochtouren daran, Menschen mit körperlichen Behinderungen oder mit psychischen Schwierigkeiten wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. «Gut 50 Prozent der Leute, die wir begleiten und

reintegrieren, leiden unter psychischen Problemen», sagt Brigitte Hürter. Das kann nebst anderem auch wegen des Drucks in der Arbeitswelt sein. Diesem können viele Personen, die ohnehin schlecht ausgebildet sind oder wenig fachliche Kompetenzen mitbringen, nicht mehr standhalten.

Seit drei Jahren hat die IV mit der Früherfassung und Frühintervention ein neues Instrument, mit dem körperlich oder psychisch erkrankte Personen, die dem Arbeitsplatz fernbleiben, möglichst unterstützt werden können, um ihre Arbeitsfähigkeit nicht zu verlieren. Für die Früherfassung sind auf der IV-Stelle Luzern acht Personen beschäftigt. Weitere elf Personen engagieren sich in der Arbeitsvermittlung und im Jobcoaching, acht Personen in der Berufsberatung.